



HINTER DEN KULISSEN

Wie Bergsport möglich wird

Wege

Schutzhütten · Lifte · Strom

Karten

GPS

Bergrettung · Sicherheitsmanagement · Literatur · Hüttenpächter

Wasserleitungen · Müllentsorgung · Solarenergie · Baumaßnahmen

Kläranlagen · Wegemarkierung · Brückenbau · Lawinenwarndienste

Wetterberichte · Ausrüstungen · Rettungshubschrauber · Bergwacht

Die WEGBEREITER

Wie alpine Vereinigungen die Alpen erschlossen

Die Geschichte des Alpinismus ist nicht nur eine Abfolge von Erstbesteigungen und Spitzenleistungen. Sie ist auch Erschließungsgeschichte, die erzählt, wie dem Bergsport der Weg bereitet wurde. Wie gelang es den alpinen Vereinen, ihren Mitgliedern Zugang zum Hochgebirge zu verschaffen, ihnen Wissen und Können zu vermitteln? Was leisteten sie beim Aufbau einer Infrastruktur, eines Schrifttums, des Sicherheitswesens? Wie machten und machen sie Alpinismus möglich?

Text: Joachim Burghardt

Die Gründung der ersten Alpenvereine – 1857 Alpine Club, 1862 Oesterreichischer Alpenverein, 1863 Schweizer Alpen-Club und Club Alpino Italiano, 1869 Deutscher Alpenverein – fällt in eine Zeit, in der mit der Erstbesteigung namhafter Alpenberge das Interesse am Bergsteigen sprunghaft ansteigt. Zunächst erwacht das Bedürfnis, sich mit Gleichgesinnten zu organisieren, sich auszutauschen, Erlebtes und Entdecktes weiterzuerzählen. Bald darauf folgt der Wunsch nach leichterem Zugang zum Hochgebirge, nach Infrastruktur. Schon in jungen Jahren wachsen Oesterreichischer und Deutscher Alpenverein rasant und zählen – ab 1873 gemeinsam als DuOeAV – immer mehr Bergbegeisterte in ihren Reihen.

Um die Besteigung von Gipfeln zu erleichtern und Unterkunfts-möglichkeiten im Hochgebirge zu schaffen, werden zahlreiche al-

pine Schutzhütten entweder gekauft oder neu gebaut. Die anfangs spartanisch für Selbstversorger ausgestatteten Hütten sehen sich rasch wachsenden Besucherzahlen wie auch steigenden Ansprüchen ausgesetzt. Mit dem Gepatschhaus in den Ötztaler Alpen beginnt 1875 die Ära der bewirtschafteten Hütten, viele Stützpunkte erhalten nach und nach fließend Wasser, Heizsysteme sowie Strom- und Telefonanschluss. Die von Bozen bis Lübeck überall aus dem Boden schießenden Alpenvereinssektionen liefern sich einen regelrechten Wettlauf um Arbeitsgebiete und Hüttenstandorte, und vor allem die alpenfernen unter ihnen machen mit hochgelegenen und luxuriösen Neubauten auf sich aufmerksam. In der Berliner Hütte in den Zillertaler Alpen lässt sich gar ein wenig Grandhotel-Atmosphäre erleben – auf über 2000 m Höhe! Gleichzeitig wird der Ausbau des Wegenetzes vorangetrieben: Ne-

Die Johannishütte dient als Stützpunkt zur Besteigung des Großvenedigers und ist eines der ältesten alpinen Schutzhäuser

ben den Hüttenzustiegen werden auch Verbindungsrouten zwischen den Hütten sowie Gipfel-, Pass- und Höhenwege gebaut, markiert und beschildert. Den ersten klettersteigähnlichen Versi-

Schon im 19. Jahrhundert entstand in weiten Teilen der Ostalpen ein dichtes Hütten- und Wegenetz

cherungen auf prominente Gipfel (1843 Dachstein, 1869 Großglockner) folgen bald weitere; auf das Konto der Sektion München etwa gehen neben vielen anderen der Zugspitz-Aufstieg von der Knorrhütte (1876), das „Brett“ im Höllental (1893) und die Route über den Watzmanngrat (1900). Sogar im Tal ist der Alpenverein aktiv, er fordert den Ausbau von Straßen, tritt bei der Bahn für bes-

sere Verbindungen und günstigere Fahrpreise für Bergsteiger ein. Er tut alles, um den Menschen den Weg in die Berge und auf diese hinauf zu ebnet. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs zählt der DuOeAV bereits über 100.000 Mitglieder in mehr als 400 Sektionen, er betreibt rund 320 Schutzhütten sowie ein Wegenetz von 30.000 km Länge.

Doch schon vor der Jahrhundertwende regt sich innerhalb des Alpenvereins Widerstand: gegen die fortlaufende Erschließungstätigkeit, gegen den ungebremsten Hüttenbau, gegen immer mehr Komfort mitten im Hochgebirge. Auch nach der Zäsur des Ersten Weltkriegs, in dessen Folge der DuOeAV 93 Schutzhütten verliert, setzt sich der Hüttenboom fort: In einer Zeit der Instabilität und der Krisen suchen immer mehr Menschen Abwechslung in den Bergen, AV-Mitgliederzahlen wie auch Hütten-Übernachtungszahlen ►



Foto: Julian Rückers

steigen enorm, weitere Vergrößerungen und Neubauten von Hütten sind nötig. Die vereinsinternen Auseinandersetzungen um die weitere Erschließungstätigkeit verschärfen sich, richtungswisende Grundsatzentscheidungen werden unausweichlich. In den „Tölzer Richtlinien“ legt der Alpenverein im Jahr 1923 fest: „Neue Wegenanlagen im weglosen Hochgebirge und neue Markierungen von Gipfelwegen, insbesondere von Klettersteigen, sind zu unterlassen.“ Damit ist eine Zeitenwende eingeleitet, die 1958 durch den Beschluss der Hauptversammlung, auf jeglichen Neubau von Hütten und Wegen im deutschen Hochgebirge zu verzichten, bestätigt wird und 1977 mit dem Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraums zur Vollendung kommt, worin es heißt: „Die Erschließung des Alpenraums ist für den DAV abgeschlossen. Er lehnt deshalb weitere Hüttenneubauten ab.“ Das schließt allerdings Sanierungen oder gar komplette Ersatzbauten veralteter Bestands-hütten nicht aus, wofür die Stüdlhütte (1997), die Olpererhütte (2007) und gegenwärtig die Höllentalangerhütte als prominente Beispiele stehen. Ebenfalls nicht tabu ist die Optimierung der Hüttenversorgung, die zunächst über schmale Fußpfade, dann über Muliwege, schließlich über Fahrstraßen, Materialseilbahnen und Hubschrauberlandeplätze erfolgt. Erschließungsarbeit in Form von

Links: Welche gewaltige Aufgabe der Alpenverein mit dem Unterhalt und der Markierung von Wegen zu leisten hat, ist vielen nicht bewusst



Foto: Joachim Burghardt

Mitte und rechts: Das Watzmannhaus, 1888 als kleine Hütte errichtet, zählt mittlerweile zu den größten, modernsten und übernachtungsstärksten Häusern des Alpenvereins



Foto: Archiv Sektion München



echten Neubauten leistet der Alpenverein aber trotzdem noch immer: in den Städten nämlich, wo er Kletterhallen und Boulderzentren errichtet.

Die aus Hütten und Wegen bestehende alpine Infrastruktur bildet sicherlich den augenfälligsten Teil der Erschließungsgeschichte. Die Erschließung, also das „Zugänglichmachen“ der Alpen, beschränkte sich jedoch nie auf die Bautätigkeit. Auch mit seinem Schrifttum erschloss der Alpenverein seinen Mitgliedern die Bergwelt, trug er zum Erfolg alpinistischer Unternehmungen und zur Verbreitung alpinen Wissens bei – ganz im Sinne des satzungsgemäßen Vereinsziels, die „Kenntnis der Alpen zu erweitern und zu verbreiten“. Von Beginn an diente hierzu das Alpenvereinsjahrbuch, das seit 1870 erscheint. Auf mittlerweile knapp vier Regal-

Seit die Alpengeschließung für den DAV abgeschlossen ist, muss das Bestehende erhalten und optimiert werden

metern stellt es eine reiche Sammlung von Aufsätzen, Tourenberichten, Chroniken, Sicherheitsstudien, Streitschriften, Gebirgsdarstellungen und Bergsteigerporträts dar. Das Spektrum der Beiträge dokumentiert die alpine Erschließungstätigkeit aus allen nur denkbaren Blickwinkeln und reicht von der Grundlagenforschung (1874: „Über die Grenze zwischen Ost- und Westalpen“, „Zur Erklärung des Wortes ‚Alm‘“) bis zu erschütternden Zeitdokumenten (1919: „Alpenverein und Weltkrieg“, 1942: „Die Alpenbewohner im Wandel der Rassensystematik“), vom Bericht der ersten Winterdurchsteigung der Watzmann-Ostwand bis zum Klimawandel, vom botanischen Blumenporträt bis zum Trekking in West-Neuguinea, vom Bergfilm bis zum Wandern mit Behinderten, von Fragen der Kletterethik bis zum Reisetagebuch einer Bergführerin. Auch mit ihrer kartografischen Arbeit leisten die Alpenvereine seit jeher Beachtliches: Beginnend mit der „Spezialkarte der Umgebung des Ankogel“ 1865 wurden mit Techniken und Darstellungsformen, die sich im Laufe der Zeit stark wandelten, Dutzende Ostalpenregionen kartografiert. Insbesondere in Österreich, wo es keine amtlichen Karten im Maßstab 1:25000 gibt, bildeten die

detaillierten AV-Karten immer ein unverzichtbares Hilfsmittel, das in jeden Rucksack gehört. Jede neue Karte ist ein Kunstwerk, in das mehrere Jahre Arbeit und viele Informationen einfließen: GPS-Daten, Fotos, bei der Geländebegehung vollgekritzelte Papierzettel, Hinweise von Gebietskennern, Behörden, ja sogar Namensforschern.

Jahrbuch und AV-Karten sind jedoch nur zwei der vielen Medien, in denen die Alpenvereine Wissen sammeln und weitergeben: Eine vollständige Darstellung müsste auch die „Wissenschaftlichen Alpenvereinshefte“ berücksichtigen, sie müsste die komplexe Geschichte der Alpenvereinsführer erzählen, die seit 1951 im Bergverlag Rother erscheinen; sie hätte Sektionsmedien wie die »alpinwelt«, aber auch die Magazine der nationalen Alpenvereine (früher z. B. „Mitteilungen“, derzeit „Panorama“, „Bergauf“, „Die Alpen“) darzustellen und all den ungezählten weiteren Publikationen – vom Falblatt „Tierspuren erkennen“ bis zur Buchreihe ▶



Foto: Archiv Sektion München

Das Wirken des Alpenvereins begann mit Vorträgen und Veröffentlichungen in der Stadt, konzentrierte sich dann auf die bauliche Erschließung der Berge, kehrte schließlich mit dem Bau von Kletterhallen wieder in die Städte zurück. Und abermals geht es in die Berge, indem nun auch in hochalpinen Hütten (wie hier im Taschachhaus) Kletterräume errichtet werden.

hintergrund

Die Vielfalt alpiner Vereinigungen

Schon früh existierten neben den großen Alpenvereinen weitere, meist kleine alpine Vereinigungen mit besonders sportlicher, akademischer oder politischer Ausrichtung, so zum Beispiel der Österreichische Touristenklub (ÖTK), der Österreichische Alpenklub (ÖAK), die Österreichische Bergsteigervereinigung (ÖBV), der Österreichische Gebirgsverein und der Akademische Alpenklub Innsbruck – teils als Abspaltungen vom DuOeAV, teils neu gegründet und anschließend in den Alpenverein eingegliedert, teils bis heute eigenständig. Auch sie beteiligten sich an der alpinen Erschließungsarbeit: So legte der ÖAK den ersten deutschsprachigen Führer für Mont Blanc und Dauphiné vor, während etwa die Gruppe „Die Karwendler“ 1948 eine Biwakschachtel auf der Lalidererspitze aufstellte. Mit engem regionalen Bezug entstanden Gruppierungen wie der „Hirschberg-Hüttenverein“ (gegr. 1887) und der Aueralmverein (gegr. 1998). Zu den größten alpinen Vereinigungen jenseits des Alpenvereins zählen die „Naturfreunde“, die sich 1895 als Arbeiter-Pedant zum bürgerlichen Alpenverein zusammaten und bis heute auch politische Inhalte auf ihre Agenda setzen. Auch innerhalb des Alpenvereins gab es Bewegung: 1895 spaltete sich die Sektion Bayerland aus Protest gegen die Pläne eines Hüttenbaus auf dem Zugspitzgipfel von der Sektion München ab; 1903 ging aus unzufriedenen Bayerland-Mitgliedern wiederum die Sektion Hochland hervor.

Es entstanden elitär gesinnte Gruppierungen wie das Alpenkränzchen Bergegeist (heute: Alpenklub Bergegeist, noch immer auf 100 Mitglieder beschränkt) oder der Akademische Alpenverein München, der im deutschen Himalaya-Bergsteigen der Zwischenkriegszeit federführend war. Schließlich bildeten sich aufgrund der großen Zahl all dieser alpinen Klubs, Sektionen, Vereine und nationalen Dachverbände auch noch Super-Dachverbände: 1932 die Union Internationale des Associations d'Alpinisme (UIAA), 1949 der Verband alpiner Vereine Österreichs (VAVÖ), 1955 der Club Arc Alpin. Vom Turner-Alpen-Kränzchen über die „Alpine Gesellschaft Krummholz“ und den Liechtensteiner Alpenverein bis hin zum „Gay Outdoor Club“ – die alpenweite Vielfalt der organisierten Bergbegeisterung ist kaum zu überblicken. Und dann wären da ja noch die ungezählten Vereinigungen mit alpinen Spezialinteressen jenseits der reinen Bergsteigerei: der Verein zum Schutz der Bergwelt, der Verein für Höhlenkunde in München, die Urner Mineralienfreunde und viele mehr...

SCHNEE...!

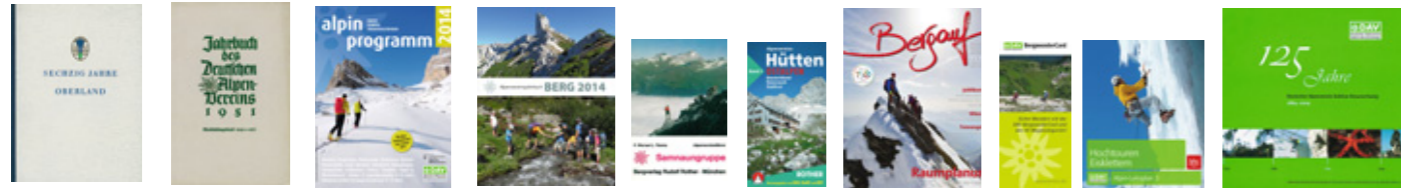
Schneeschuhführer Münchner Berge € 14,90 (D)
 Skitourenführer Haute Route € 18,90 (D)
 Vorarlberg - Breitenzerwald, Rätikon, Silvretta Allgäuer Alpen und Lechtal, je € 14,90 (D)
 Wissen & Praxis: Lawinen € 29,90 (D), Skitouren € 19,90 (D)

Neue Bildbände - zum Träumen!

... und Verschenken

Ein spektakulärer Bildband mit aktuellen Topos und allen Infos. € 49,90 (D)
 Der Bildband-Klassiker ganz neu. Mit umfassenden Beschreibungen und Routeninfos. € 49,90 (D)





Mit den Publikationen der Alpenvereine und ihrer Sektionen lassen sich ganze Bibliotheken füllen

„Alpine Klassiker“ – ihren gebührenden Platz einzuräumen. Der Alpenverein vermittelt Bergwissen auf Symposien und Fachtagungen, er veranstaltet alpine Vortragsreihen, bietet den Service einer „Alpinen Auskunft“ und erarbeitet Verhaltensempfehlungen, etwa zum Thema Skitouren auf Pisten. Das Alpine Museum, die Bibliothek und das Archiv sammeln all dieses Wissen und dienen ebenfalls dem Bildungsauftrag des Alpenvereins: Sie machen uns die Berge auch in der Stadt zugänglich, sie erschließen sie uns.

Doch bliebe dieser kurze Streifzug durch die alpine Erschließungsgeschichte zu sehr dem Äußerlichen und Oberflächlichen verhaftet, würde er nur die Produkt- und Dienstleistungspalette mit dem Edelweißblog aufzählen und die großen Zusammenhänge übersehen. Zwei zentrale Probleme waren es nämlich, die sich dem Alpenverein mit zunehmender Erschließungstätigkeit und steigenden Touristenzahlen im Gebirge zwangsläufig in den Weg stellten: Erstens das Problem des „Naturverbrauchs“ (also der Schädigung, Verbauung, Verschmutzung von Natur und der „Domestizierung“ der eigentlich ersehnten Wildnis), zweitens das Problem der vielen Bergunfälle. Beides konnte der Alpenverein nicht einfach so hinnehmen – er war ja selbst für den „Ansturm“ ins Gebirge mitverantwortlich, der einen Verlust von unberührter Natur sowie Todesfälle zur Folge hatte –, er konnte andererseits aber auch nicht ernsthaft anstreben, all die Geister, die er gerufen hatte, wieder nach Hause zu schicken und sich selbst aus Naturschutz- und Sicherheitsgründen aufzulösen. Der einzig gangbare Weg war, den nunmehr zum Massenphänomen gewordenen Alpinismus sowohl umweltfreundlicher als auch sicherer zu gestalten. Bergsport und Hüttenbetrieb mussten naturverträglicher gestaltet, weitere Erschließung im Gebirge verhindert, die alpinen Gefahren schließlich durch Ausbildung und Ausrüstung auf ein kalkulierbares Maß eingedämmt werden.

Die schwierige und langwierige Wandlung vom Erschließer zum Bewahrer der Alpen leitete der Alpenverein früh ein. Schon 1927 erklärte er den Naturschutz zur satzungsgemäßen Vereinsaufgabe,

beschränkte sich selbst im weiteren Hütten- und Wegebau und versuchte auch Erschließungsprojekte anderer zu verhindern. Das hatte vielfach Erfolg, etwa wenn er gegen den drohenden Bau von Bergbahnen am Großglockner und am Watzmann eintrat und sich schon in den 1920er-Jahren für die Errichtung von Schutzgebieten im Karwendel und in den Ammergauer Alpen stark machte. Auch in der Gegenwart tragen zahlreiche Naturschutzprojekte und Bildungsmaßnahmen die Handschrift des Alpenvereins und tun das Ihrige dazu, dass Bergsport nicht nur möglich wird, sondern auch zukünftig in einem intakten Umfeld möglich bleibt. Das hindert allerdings profitorientierte Tourismusorte, Seilbahnbetreiber und Investoren nicht daran, außerhalb besonders geschützter Gebiete ungehemmt weiterzubauen und die Erschließung mit neuen Straßen, Liften, Klettersteigen, Skigebieten und Speicherseen voranzutreiben.

Seit jeher haben alpine Vereine rege publiziert, um ihr Bergwissen festzuhalten und zu teilen

Mit seinem Wirken im Bereich der Sicherheit übernahm der Alpenverein schließlich die verantwortungsvolle Aufgabe, die von Natur aus beim Alpinismus gegebenen Gefahren zu erkennen, zu verstehen und zu minimieren. Die Bergführerausbildung war zunächst noch ganz ihm selbst unterstellt, doch auch nach Gründung eines eigenständigen Bergführerverbands blieb er in der Rolle des fachlichen wie auch finanziellen Unterstützers. Zugleich bildet er selbst Trainer und Tourenleiter aus, die wiederum ihr Wissen jedes Jahr in Tausenden von Kursen und Führungstouren an Interessierte weitergeben. Auch die Bergrettungsdienste wurden vom Alpenverein seit dem 19. Jahrhundert nach Kräften gefördert, Hütten mit Rettungsmaterialien ausgestattet, Meldestellen eingerichtet, das Alpine Notsignal eingeführt. Neben der Zusammenarbeit mit ▶



Blatt v. 1885: Darstellung im doppelten Maßstab



AV-101 Steinernes Meer, veröffentlicht mit Genehmigung der DAV- und ÖAV-Kartografie



Kartogrundlage © Bayer. Vermessungsverwaltung 10/13

Die Alpenvereinskartografie im Wandel der Zeit am Beispiel der Saletal in den Blättern „Hochkönig“ (1885), „Steinernes Meer“ (1969), „Nationalpark Berchtesgaden“ (2010)



INNOVATION FOR FIRSTS

NEVER STOP EXPLORING™

SUMMIT SERIES™ NEW SKI MOUNTAINEERING COLLECTION
FUELS THE PURSUIT OF THE UNKNOWN

WENN DIE ERFORSCHUNG DER SECHSTAUSENDER IN HIMACHAL PRADESH IM NORDÖSTLICHEN INDIEN DAS NÄCHSTE ZIEL IST, DANN IST DAS STRAPAZIERFÄHIGE, ATMUNGSAKTIVE UND WASSERDICHTHE KICHATNA JACKET GENAU RICHTIG, UM SICH DER HERAUSFORDERUNG ZU STELLEN. MEHR UNTER THEORTHFACE.COM





Foto: Edu Koch



Foto: Patrick vanheyden



Foto: DAV © Marco Kost

Links oben: Bergsport möglich machen, das bedeutet auch Wissen weitergeben. Ausbildung in alpinen Sicherungstechnik bei den Sektionen München & Oberland. Rechts oben: Abstieg durch die Watzmann-Westwand: unerschlossenes „Niemandland“ in den Bayerischen Alpen
Links: Damit Alpinismus in einer intakten Umwelt möglich bleibt: Im Rahmen der „Aktion Schutzwald“ des DAV wurden heuer rund 11.000 Bäume neu gepflanzt.

die ständig überarbeitete Lehrmeinung des Alpenvereins, der aktuelle Wissensstand also in Bezug auf die empfehlenswertesten alpinen Verhaltensweisen und Sicherungstechniken. Eine große Erfolgsgeschichte: Seit Einführung der DAV-Bergunfallstatistik waren noch nie so wenige tödliche Bergunfälle von Alpenvereinsmitgliedern zu beklagen wie heute, und das trotz einer Verzehnfachung der Mitgliederzahl in den letzten 60 Jahren!

Aus der Alpinerschließung folgen zwangsläufig zwei Probleme: Naturverbrauch und alpine Gefahren

Es hat sich vieles verändert seit Beginn der organisierten Alpinerschließung. Aber nicht alles: Die meisten Karwendelberge sind wild und brüchig geblieben, selbst in beliebten Wandergebieten wie dem Steinernen Meer ist nur ein Drittel der Gipfel mit markierten Wegen erschlossen. Kaum zwei Autostunden von München entfernt gibt es immer noch Unerschlossenes und Unbekanntes, etwa in den Lechtaler Alpen, der Mieminger Kette, den Loferer Steinbergen. Das Erlebnis von Einsamkeit, Abenteuer und ursprünglicher Natur ist noch immer möglich. Diese Möglichkeit zu bewahren, und, um es mit dem langjährigen DAV-Vorsitzenden Fritz März zu sagen, „den Bergsteiger dorthin zu führen, wo er lebt und nicht wo er gelebt wird“ – das ist und bleibt erste Aufgabe des Alpenvereins. ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Joachim Burghardt (31) ist »alpinwelt«-Redakteur. Er hat zwei Bücher zum Thema „Vergessene Pfade“ veröffentlicht und erlebt die Berge am liebsten dort, wo sich die Erschließung auf Steinmandl und Gipfelkreuze beschränkt hat.

Einfacher, sicherer, trockener



NASS?
SCHMUTZ UND
AUFGESOGENES WASSER
VERHINDERN DEN
SCHWEIßABTRANSPORT
AUS DEM JACKENINNEREN!

TROCKEN?
EINE SAUBERE
WASSERDICHTE
JACKE KANN ATMEN
UND WIRD AUF DER
INNENSEITE NICHT FEUCHT!

NIKWAX TECH WASH
EFFEKTIVE REINIGUNG IN DER
WASCHMASCHINE, OHNE DIE
WASSERABSTOßENDEN EIGENSCHAFTEN
ZU BEEINTRÄCHTIGEN



NIKWAX TX.DIRECT
SICHERE, LEISTUNGSSTARKE
IMPRÄGNIERUNG ZUM EINWASCHEN,
OHNE DIE ATMUNGSAKTIVITÄT
ZU BEEINTRÄCHTIGEN



Wir von Nikwax tun alles, um unseren Einfluss auf Mensch und Umwelt so gering wie möglich zu halten. Wir sind das einzige etablierte Unternehmen für Pflege- und Imprägniermittel für Outdoor Kleidung, welches über ein Sortiment von Produkten verfügt, die auf Wasserbasis wirken, nicht brennbar sind und kein Fluorkarbon (PFC) enthalten. Wir haben immer die Nutzung von PFCs vermieden, weil wir überzeugt sind, dass sie für die Gesundheit des Menschen und die Umwelt eine Gefahr darstellen. Weitere Informationen hierzu finden Sie auf der Webseite www.nikwax.de/umwelt

KOSTENLOSE NIKWAX-MUSTER
Wenn Sie bei unserem
WebQuiz mitspielen
www.nikwax.de
/alpinwelt

SCHUFTEN bis der BERGSTEIGER KOMMT



Washtag im Watzmannhaus: Bei 210 Betten kommt so einiges zusammen

Hütten und Wege sind fürs Bergsteigen essenziell. Wirte sowie Hütten- und Wegereferenten der Alpenvereinssektionen stecken daher Jahr für Jahr viel Arbeit und Engagement in die Pflege und Instandhaltung – und das nicht nur während der Saison.

Text: Christian Rauch

Die kalte Jahreszeit hat begonnen, viele Hütten sind längst geschlossen und winterfest gemacht. Doch um eine Berghütte gegen Schnee und Eis zu wappnen, sind unzählige Handgriffe nötig: „Zwei Seiten Checkliste habe ich mir bereitgelegt“, erklärt Christoph Eder, seit sieben Jahren Wirt des Taschachhauses in den Öztaler Alpen. „Am wichtigsten ist der Frostschutz. Das Wasser muss überall abgelassen werden. Teile, in denen sich Restwasser sammeln kann, wie in den Duschautomaten, muss ich demontieren. Und wo das Restwasser nicht ganz verschwinden kann, wie in den Gullis oder Kloschüsseln, müssen wir Frostschutzmittel verwenden.“ In der Kläranlage baut Eder außerdem die bis zu 40 Kilogramm schweren Pumpen sowie die Fettabscheider aus. Anschließend säubert er die großen Kästen, in denen die vollbiologische Klärung stattfindet, mit dem Hochdruckreiniger. „Und schließlich muss ich den Klärschlamm, der noch vom vorherigen Jahr im Klärschlammbeet getrocknet ist, auf seinem Vlies aufrollen und ins Tal befördern. Dann kann ich den Klärschlamm aus diesem Jahr in das Beet pumpen, wo er wieder ein Jahr lang trocknen kann.“ Das Taschachhaus ist nach seinem Umbau in den Jahren 2005 bis 2008 auf dem neuesten Stand der Technik, Computer steuern Heizung, Kläranlage und Wasserkraftwerk. Trotzdem gibt es für Eder und seine Helfer noch genügend körperliche Arbeit zu verrichten: „Wir machen eine Generalreinigung der Küche und der Lagerräume. Von 156 Schlafplätzen entfernen wir die Matratzen

Hüttenpächter haben auch im Winter unten im Tal einiges zu tun

und machen jeden Winkel und jede Ritze sauber.“ Außerdem müssen Brücken und Geländer an den Wegen rund um die Hütte vor dem ersten großen Schnee ins Trockene. Und schließlich gilt es das „Winterhaus“ mit 28 Schlafplätzen vorzubereiten: Vier Raummeter Holz sowie Getränke legt Eder darin bereit und hofft, dass Skitourengeher mit der Notunterkunft pfleglich umgehen und ihre Gebühren bezahlen. Während des Winters sehen die engagierten Pächter dann alle zwei Wochen nach dem Rechten. Dabei müssen sie leider immer wieder feststellen, dass zum Beispiel „nicht alle Winterhausbesucher ihren Müll wieder mitnehmen. Manche lassen gar die Tür oder das Fenster auf, sodass Schnee in den Raum geht“.

Während des Winters haben die Hüttenpächter dann auch im Tal einiges zu tun. Schon vor Weihnachten gehen Reservierungen für den nächsten Sommer ein – Gruppen, Schulklassen und professionelle Veranstalter wollen frühzeitig Planungssicherheit für ihre Touren. Auch mit der Personal- und Einkaufsplanung sowie den



Das Personal der Knorrhütte lagert soeben angelieferte Bierfässer ein: Körperliche Arbeit bleibt auch in Zeiten computergesteuerter Technik nicht aus

Foto: Judith Hinderling

Überlegungen zu Neuanschaffungen und Modernisierungs- und Baumaßnahmen für die nächste Saison muss früh begonnen werden. Ihre Wünsche vermitteln die Hüttenpächter anschließend der zuständigen Alpenvereinssektion.

Ansprechpartner für die zehn bewirtschafteten Hütten der Sektion München ist – als hauptamtlicher Betreuer seit zehn Jahren – Thomas Gesell: „Mit unserem Hüttenarchitekten mache ich nach der Saison eine Grobplanung, wir holen Kostenvoranschläge ein und erläutern dann der Geschäftsführung und dem Vorstand die möglichen Baumaßnahmen.“ Größere Projekte, die über 50.000 Euro kosten, brauchen dabei mindestens ein Jahr Vorlauf. In dieser Zeit können Zuschussanträge an den Bundesverband, den Deutschen Alpenverein, gestellt werden. So hat der im Herbst dieses Jahres begonnene Ersatzbau der Höllentalangerhütte im Wettersteingebirge eine achtjährige Planungs- und Genehmigungsphase hinter sich. 4,5 Millionen Euro werden investiert. Dank eines Wasserkraftwerks wird die neue Höllentalangerhütte dann ab 2015 zu den besonders umweltfreundlichen Hütten gehören.

Doch Wasser ist nicht nur eine Energiequelle. „Wasser ist die Achillesferse auf jeder Berghütte“, erklärt Gesell. Ohne Wasser gibt es keine Nudeln, keinen Tee, keine Möglichkeit zur Toilettennutzung, zur Gesichtswäsche oder gar zum Duschen. Wasser wird am Berg aus Quellen oder Schneeschmelze gewonnen, durch Rohre abgeleitet und anschließend zu Trinkwasser aufbereitet. „Seit acht Jahren hat auch die letzte Hütte der Sektion München eine ►

Rechts: Viele Hütten wie die Stüdlhütte am Großglockner können nur (kosten-)aufwendig per Hubschrauber versorgt werden

Unten: Aufbereitungsanlage mit Mikrofiltration und UV-Desinfektion zur Gewinnung von Trinkwasser auf Berg-hütten

Unten rechts: Die richtige Menge an Lebensmitteln für den Hüttenbetrieb einzukaufen, erfordert besonderes Geschick



Foto: Julian Bückers



Foto: Thomas Gesell



Foto: Thomas Gesell

gesetzlich vorgeschriebene Aufbereitungsanlage mit Mikrofiltration und UV-Desinfektion“, so Gesell. Einmal pro Jahr muss eine solche Anlage überprüft werden. Doch Wetter und Klima stellen die Hüttenpächter immer wieder vor ungeahnte Herausforderungen: Während der Hitzewelle des letzten Sommers wurde auf etlichen Hütten das Wasser knapp. Auf dem Watzmannhaus musste Pächter Bruno Verst für zwei Wochen Mineralwasser ausgeben und die Nutzung des Waschwassers stark einschränken. Grund war neben der Wärme vor allem der lange Bodenfrost im Frühsommer, der zu wenig Wasser für die Quelfassung versickern ließ. Im Münchner Haus hingegen könne die Wasserversorgung nicht sehr schwierig sein, denken viele, denn immerhin liegt Deutschlands höchstgelegene Berghütte mitten auf dem zugebauten Zugspitzgipfel. „Schwierig ist die Versorgung auch nicht, aber teuer“, erklärt Hansjörg Barth, der das Haus seit 30 Jahren führt. In Grainau wird Wasser in Tanks gepumpt, die anschließend mit der Zahnradbahn 14 Kilometer und fast 2000 Höhenmeter zum Zugspitzplatt transportiert werden. Dort wird das Wasser in Kanister umgepumpt, damit es auch die restlichen 300 Höhenmeter mit der

Gipfelseilbahn nach oben zum Haus befördert werden kann. Dort wird es dann zur täglichen Nutzung ein weiteres Mal in einen Tank gepumpt. „Der Liter Teewasser kann daher leider nicht so günstig sein, wie viele sich das wünschen“, erklärt Andrea Barth, die zusammen mit ihrem Mann täglich 18 Stunden auf den Beinen ist, um neben dem Übernachtungsbetrieb für die „echten“ Bergsteiger wie die Jubiläumsgratanwärter auch den Massenandrang der Tagestouristen, die bequem mit der Bahn auf die Zugspitze fahren, zu managen. Ein erfolgreicher Gastronomiebetrieb ist für Hüttenwirte sehr wichtig, denn das daraus erwirtschaftete Geld stellt ihre hauptsächliche Einnahmequelle dar. Allerdings müssen sie davon noch das Geld für die Pacht abziehen, die – wie auch die Übernachtungsgebühren – an die zugehörige Sektion abgehen, da letztere als Besitzerin der Hütte für die Erhaltung aufkommen muss. Dafür erhalten die Wirte eine Provision für die Abwicklung der Reservierungen. Planerisches Geschick brauchen Hüttenpächter dabei besonders beim Einkauf von Lebensmitteln. Denn nicht immer ist die Auslastung der Hütte leicht vorherzusagen, zumal bei unsicherem

Wetter viele Gäste fernbleiben und kurzfristig oder gar nicht absagen. Auch der Transport der Waren muss organisiert werden: Gibt es eine Forststraße oder Materialseilbahn, ist der Pächter recht flexibel. Doch drei von zehn Hütten der Sektion München beispielsweise müssen auf dem Luftweg versorgt werden. Da die Genehmigungen für Hubschrauberflüge vom Wohlwollen der Grundstückseigner und vom Naturschutz abhängen, können meist nur vier bis fünf Flüge pro Saison stattfinden. „Der Hüttenpächter ist demnach Unternehmer und Gastronom, Kaufmann, Kläranlagentechniker, Bergführer und Seelentröster in einem“, fasst Thomas Gesell die Aufgaben und Herausforderungen trefflich zusammen.

Für die Alpenvereinssektionen wiederum ist es allein mit der Verantwortung für ihre Hütten noch nicht getan: Sie sind auch für die Pflege und Instandhaltung von Wegen rundherum zuständig. Diese Aufgabe übernehmen ehrenamtliche Wegereferenten. Einer davon ist Mark Boenke, der vor rund 14 Jahren von Westfalen nach München und zur Sektion Oberland kam. „Ich habe nach Leuten gesucht, mit denen ich in die Berge gehen kann. Deshalb habe ich einige Arbeitstouren mitgemacht, im Rahmen derer an Hütten und Wegen Reparaturen vorgenommen wurden.“ Das hat Boenke auf den Geschmack

Wasser ist nicht nur eine Energiequelle, es ist die „Achillesferse“ auf jeder Berghütte

gebracht: Vor rund fünf Jahren wurde er Wegereferent der Sektion Oberland für das Venedigergebiet, heute ist er auch für die Wege rund um die Stüdlhütte am Großglockner zuständig. Mindestens dreimal im Jahr ist er vor Ort und geht dabei zunächst an einem Wochenende im Juni die fünf Wegrouen seines Gebiets ab. Was der Winter an Spuren hinterlassen hat, wird dann im Juli in einer Arbeitswoche mit bis zu zehn freiwilligen Helfern aus der Sektion und von außerhalb in Ordnung gebracht. „Unsere Damen nehmen gern Pinsel und Farbeimer und bilden den Markierungstrupp“, so Boenke. Im Schnitt muss eine Wegeroute jedes Jahr neu markiert werden, da die beim DAV üblichen rot-weiß-roten Farbzeichen nach einiger Zeit verbleichen. Doch ein einfacher Job ist das Markieren nicht: „Mit der Drahtbürste muss zuerst der Felsen abgerieben und gesäubert werden. Bei mehreren Dutzend Markierungen kann das anstrengender sein als ein Einsatz mit der Brechstange“. Letztere brauchen die Helfer, um große Felsplatten auf den Wegen beiseite zu räumen, die Regen und Schnee freigelegt haben. Manchmal werden die Platten mit der Spitzhacke in passende Einzelteile gehauen und zu einer natürlichen Steintreppe verbaut. Langweilig wird die Arbeit an den Wegen auf alle Fälle nie, wie das folgende Beispiel zeigt: Brücken werden vor dem Winter immer abgebaut und sicher zur Seite gelegt, damit Lawinen und Schmelzwasser sie nicht mitreißen. Doch an einer Brücke fehlte im Frühsommer ein eineinhalb Meter langer Abschnitt. Da aber der Transport eines Ersatzstückes zu kompliziert war – Hubschrauber fliegen im Nationalpark nur nach frühzeitiger Anmeldung und mit hohem Kostenaufwand – „haben wir eben Drahtkörbe mit großen Steinen gefüllt, die als Pfeiler die nun kürzere Brücke tragen“, erzählt Boenke.

Doch während der hochsommerlichen Arbeitswochen wird nicht nur gearbeitet. Wenn nach getaner Arbeit noch Zeit ist, geht man Wandern und verbringt zusammen den Abend. So legt der zuständige Wegereferent der Sektion Oberland für das Karwendel, Hermann Sauerer, die Arbeitstage extra rund um die Sommersonnwende: „Da können wir abends das Sonnwendfeuer vor unserer Falkenhütte genießen – wenn das Wetter mitspielt“. Seit vier Jahren betreut er zusammen mit Alex Richter das Gebiet von der Gramaialm auf der Achenseeseite und von Vomp über die Lamsenjochhütte und die Eng bis Hinterriß. Von mehreren Helfern unterstützt, galt es dort erst im September 30 der gelben Wegweiser in Pfeilform aufzustellen, die sukzessive die alten weißen Schilder ersetzen sollen. Auch einige neue Rohrsteher mussten installiert werden. Dafür wird ►



RIDE POWER BLOCK

Reibungsfreier Mechanismus für die höchste je erreichte Schaftbeweglichkeit

EXTENDED BUCKLE RACK

Schaftschnallen, Zahnband mit Haken verlängert, für super Komfort beim Aufstieg



OVERLAP CLASURE

CARBON CORE

Ermöglicht Kraftübertragung über ganze Schalelänge - maximale Steifigkeit und Reaktionsfähigkeit

SOLE

Auswechselbare Sohle von Vibram und Scarpa, mit allen Ski- und TLT-Bindungen kompatibel

FREEDOM SL

FREEDOM SL 1800 GR.



FREEDOM SL WMN

FOLLOW US: [Facebook icon] www.scarpa-schuhe.de

SCARPA SCHUHE AG - Lörracherstr. 60 - 4125 Riehen info@scarpa-schuhe.de - www.scarpa-schuhe.de

Rechts: Wegebetreuer bei der Arbeit: eine umgefallene Felsplatte mit Markierung musste wieder aufgestellt werden

Unten: Zum Schutz vor Lawinen und Schmelzwasser müssen viele Brücken jedes Jahr ab- und wieder aufgebaut werden



Foto: Thomas Geisell



Foto: Mark Boenke

ein rund 75 Zentimeter tiefes Loch gegraben, in das ein Kunststoffrohr kommt und das anschließend mit Kies gefüllt wird, sodass eine Art festes Fundament entsteht. In dieses Kunststoffrohr wird das lange Aluminiumrohr gesteckt, das anschließend das Schild trägt. Vorteil dieser Technik: Wird das Rohr beschädigt oder weggerissen, kann einfach ein neues aufgesteckt werden. Doch soviel Geschick, Fleiß und Einsatzfreude Wegereferenten und ihre Helfer auch an den Tag legen, alles können sie nicht selbst instand halten. Für die Arbeit an exponierten Sicherungsanlagen oder für sehr aufwendige Baumaßnahmen können daher Fachfirmen beauftragt werden. Sauerer beispielsweise bekommt – wenn

Sektionen, Zuschüssen des Bundesverbands, Mittel der Landesförderung und Zahlungen von Sponsoren. „Beim DAV sind es 30.000 Kilometer in Bayern und Österreich“, erklärt Gabriela Scheierl aus dem Ressort „Hütten, Wege, Kletteranlagen“. In der DAV-Satzung steht, dass dieses Wegenetz nicht mehr wachsen, jedoch erhalten werden soll. Wenig Verständnis hat Gabriela Scheierl daher für Menschen, die eigenmächtig einen neuen Anstieg markieren, ohne sich vorher die Erlaubnis des Grundeigentümers zu holen. Außerdem würden sich diese wenig Gedanken um die Pflichten eines

Mehr als eine Million Euro investiert der DAV im Jahr für die Wegpflege

es um die ausgedehnten Gebiete Richtung Vomper Loch oder um Reparaturen von Klettersteigen wie dem Brudertunnel zur Lamsenspitze geht – Hilfe von der Bergrettung Schwaz. Boenke kann in ähnlichen Fällen auf einen kompetenten Wegebautrupps aus Matri zugreifen. Insgesamt investiert der Deutsche Alpenverein mehr als eine Million Euro im Jahr für die Wegpflege. Das Geld setzt sich zusammen aus finanziellen Leistungen der

Wegehalters, wie die Instandhaltung, machen. Umgekehrt legt der Alpenverein Wege selten still, im Falle größerer Beschädigungen wird ein neuer gebaut. So geschehen im Frühsommer 2012: In der Nähe des Taschachhauses gab es wenige Wochen vor der Eröffnung einen mächtigen Bergsturz. Rund zwei Kilometer Zustiegsweg mussten neu angelegt werden. Dank der Kooperation der Behörden und dem Engagement der Weggemeinschaft konnte der Bau eines Ersatzsteigs binnen zwei Wochen realisiert werden. Eine reife Leistung. Dennoch hofft Hüttenpächter Eder, dass das nächste Frühjahr von solchen Bewährungsproben absieht, denn „zu tun gibt’s hier oben immer genug.“ ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Christian Rauch (37), wohnhaft bei Murnau, ist freier Autor und Publizist, u. a. in den Bereichen Landleben und Bergsport. Von ihm erschienen das Buch „Bergerlebnisse“ und die Kulturwanderbücher „Blaues Land“, „Künstlerwege“ und „Fünfseenland“.

hintergrund

Wander-Einmaleins

Für die Berechnung von Gehzeiten auf Schildern empfiehlt der Alpenverein folgende Formel: Für vier Kilometer horizontale Wegstrecke rechnet man eine Stunde. Daneben werden 300 Höhenmeter Aufstieg (bzw. 500 Höhenmeter Abstieg) für eine Stunde zugrunde gelegt. Von den beiden Werten wird zur größeren Zahl die Hälfte der kleineren Zahl addiert. Beispiel: Ein Weg ist auf der Karte 16 Kilometer lang und führt 900 Höhenmeter bergauf. Daraus berechnet sich: $16 : 4 = 4$ Stunden, $900 : 300 = 3$ Stunden. 3 Stunden ist der kleinere Wert, also wird er zur Hälfte auf die 4 Stunden addiert: Es ergeben sich 5,5 Stunden Gehzeit. Diese Formel gilt für durchschnittliche, weniger trainierte Wanderer oder Gruppen. Konditionsstarke Geher können besonders die Höhenmeterzahl pro Stunde deutlich übertreffen.



Träume ...

...leben.



DIE GRÖSSTE AUSWAHL FÜR ALLE OUTDOOR-ERLEBNISSE.

Bei Globetrotter Ausrüstung am Isartorplatz finden Sie die größte Auswahl für Outdoor und Reise und die Erfahrung von 150 Globetrotter Experten, die selbst jede freie Minute am liebsten in der Natur verbringen. Neben der qualifizierten Beratung können Sie Ihre Ausrüstung zudem auch gleich unter Realbedingungen testen – z.B. in der Höhen-Kältekammer, im Kanu-Erlebnisbecken oder an der gläsernen Boulderwand. Lassen Sie sich bei uns auf neue Ideen bringen – ein Besuch im spannendsten Outdoor-Testcenter Münchens lohnt sich immer!

VERANSTALTUNGSTIPP: Globetrotter Film- und Vortragsfestival

Jetzt haben wir sie alle zusammen! Eine Vielzahl an Referenten, Filmen und vielen Überraschungen zum Thema Outdoor. Die Globetrotter Filiale München freut sich sehr, Ihnen wunderbare Momente präsentieren zu können – im Rahmen eines Festivals der Superlative. Am Samstag, 30.11.2013 in unserer Filiale am Isartorplatz. Das komplette Programm finden Sie unter www.globetrotter.de/muenchen.



GLOBETROTTER AUSTRÜSTUNG MÜNCHEN
Isartorplatz 8-10, 80331 München
Montag-Samstag: 10:00 bis 20:00 Uhr
Telefon: 089 / 444 555 7-0
E-Mail: shop-muenchen@globetrotter.de

Globetrotter.de
Ausrüstung

HELDEN IM HINTERGRUND

Text: Gaby Funk

Kristian Rath, Jahrgang 1965, wohnt in Bad Hindelang in den Allgäuer Alpen und ist Frühaufsteher. Das muss er auch sein, weil er im Winter fast täglich eine mehrstündige Skitour in den heimischen Bergen macht, bevor sein Arbeitstag als Bilanzbuchhalter beginnt. Fünf, sechs Skitouren pro Woche im Schnitt – dabei trainiert er nicht für Wettkämpfe und gehört auch nicht zu jenen, die sich auf diese Art kasteien, um als Pulver-Gourmet immer der Erste zu sein, der seine Spuren in den Neuschnee legt. Nein – Kristian hat eine wichtige Mission: Er geht im Auftrag des Bayerischen Lawinenwarndienstes auf Skitour und beliefert danach die Zentrale in München mit seinen Daten und Erkenntnissen über den Schneedeckenaufbau in seinem Allgäuer Revier. Er ist ein erfahrener Bergsteiger mit profundem Wissen in Lawinenkunde, ein guter Analytiker und Beobachter und ein Kenner der Allgäuer Alpen. Das sind wichtige Voraussetzungen für diesen Job, der mit einer Aufwandsentschädigung und der Gewissheit honoriert wird, einen wichtigen Beitrag für die Sicherheit all der Freeri-

*Fast jeden Tag eine Skitour –
für manche ein Traum, für andere harte Arbeit*

der, Skitouren- und Schneeschuhgeher in den heimischen Bergen zu leisten. Als langjähriges ehrenamtliches Mitglied der Bad Hindelanger Bergwacht ist er zudem daran interessiert, bereits präventiv und nicht erst im Notfall helfen zu können.

Kristian erklärt seine Vorgehensweise vor Ort folgendermaßen: „Für das Schneeprofil suche ich mir eine geeignete Stelle an einem freien, so wenig wie möglich befahrenen Hang. Sie sollte auch nicht im Windschatten von Bäumen oder Felsen liegen, da dies die Analyseergebnisse ebenfalls verfälschen würde. Dort grabe ich dann ein Schneeprofil von zwei Metern Breite bis zum Boden hinab. Das kann in einem schneereichen Winter schon etwas länger dauern, da dann der Schnee mehrere Meter hoch liegt.“ Dann notiert er die Exposition und Neigung des Hangs sowie die Höhenlage, misst die gesamte Schneehöhe und analysiert den Schneedeckenaufbau, dessen verschiedene Schichten schon optisch meist leicht unterscheidbar sind. Schneefallmenge, lange Wärme- ►

Ob Mitarbeiter des Lawinenwarndienstes, Bergretter, Rettungsarzt oder Helikopterpilot: Viele Menschen tragen dazu bei, dass Bergsteiger ihrer Leidenschaft so risikoarm wie möglich nachgehen können und im Notfall auf Hilfe hoffen dürfen. Wir stellen einige dieser meist unsichtbaren und oft ehrenamtlich tätigen „Helden“ vor.

Foto: Bergwacht Bayern





Foto: Bergwacht Hindelang



Foto: Fremont



Foto: Gaby Frank



Foto: Archiv Rath

Oben links: Bergung mittels Rettungsschlitzen

Oben: Mit seitlichem Druck wird die Bindung der Schneesichten untereinander geprüft

Links: Bergung eines Gestürzten aus einer Gletscherspalte

Unten links: Im zerklüfteten und gletscherreichen Montblanc-Massiv sind die Bergretter mit vielen Einsätzen unter extrem schwierigen hochalpinen Bedingungen konfrontiert

Unten: Die Bergwacht Hindelang in Aktion



Foto: Bergwacht Hindelang

oder Kälteperioden, Regen in den Hochlagen, Auftauen und Wiedergefrieren der Schneedecke, Ein- und Abstrahlung sowie Windverfrachtungen und andere physikalische Vorgänge im Schnee sind verantwortlich für den Aufbau der Schneedecke und zeigen sich im Schneeprofil. Die Schneedecke dokumentiert quasi in ihrem Schichtenaufbau das Wettergeschehen. Bei der Analyse werden mögliche Schwachstellen erkennbar, etwa eine Schicht aus Reifkristallen, auf der andere Schichten bei der geringsten Erschütterung leicht abrutschen können. Informationen über Festigkeit und Bindung der Schneesichten ertastet Kristian zunächst: „In lockere, schlecht verbundene Schichten kann man die flache Hand reinstecken, in festere dringt nur der Bleistift ein. Anhand der Schneekristalltabelle untersucht er danach mit der Lupe die Kristallbildung in den verschiedenen Schichten.

„Bei den Daten zum Schneeprofil geht es zunächst darum, Informationen über mögliche Schwachstellen zu bekommen, die großflächig vorhanden sind. Es geht um die Frage, wo man besonders aufpassen muss“, betont Rath. Inzwischen hält Kristian auch Vorträge über Lawinenkunde und Tourenplanung: „Die Lawinen-Warnstufe allein reicht nicht. Man muss den Lawinenbericht schon bis ins Detail verstanden haben und die Infos dann auf die gewählte Route und das Gelände übertragen, um das Risiko so klein wie möglich zu halten.“ Die erfassten Daten und seine Analyse übermittelt Rath nach jeder Tour telefonisch dem Bayerischen Lawinenwarndienst in München, genauso wie die 18 anderen ehrenamtlichen Beobachter in den Bayerischen Alpen, darunter Förster, Hüttenwirte,

Der Lawinenlagebericht wird durch den Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter ermöglicht

Angestellte von Seilbahnbetrieben oder Wetterstationen. Hinzu kommen die Werte und Informationen des sehr detaillierten aktuellen Wetterberichts und der 19 Schneemessfelder, die in regelmäßigen Abständen ebenfalls alle relevanten Daten wie Schneehöhe, Windrichtung und -stärke, nächtliche Abstrahlung und mehr erfassen.

Die rechnerische Auswertung in der Zentrale für den Lawinenlagebericht in den verschiedenen Bergregionen basiert dann letztendlich zum Großteil auf der aktuellen Datensammlung und den Erfahrungswerten, die die Lawinenwarnzentrale seit ihrer Gründung im Jahr 1967 entwickelt und verfeinert hat. Selbstverständlich kooperieren die verschiedenen Lawinenwarndienste der Alpenländer auch miteinander, damit ein differenzierter Lawinenbericht in den verschiedenen Alpenregionen möglich wird. Jeder kann diesen dann – mit dem Smartphone mittlerweile auch von unterwegs – speziell für sein Tourengebiet abrufen.

Doch nicht alle alpinen Gefahren lassen sich bereits im Voraus erkennen und vermeiden. Sollte es bei einer Bergtour dazu kommen, dass man aufgrund von Verletzungen, Erschöpfung oder anderen Gründen nicht mehr ohne Hilfe von außen ins Tal hinabkommt, ruft man die Bergwacht, am einfachsten über die internationale Notrufnummer 112, und teilt dabei alles Wichtige möglichst genau mit: den genauen Standort (GPS-Daten?), die Art und Schwere der Verletzung, den Zustand des Verunfallten, das Wetter und das Gelände vor Ort, aber auch die für Nachfragen erforderliche eigene telefonische Erreichbarkeit. Nach dem Alarm rücken die ehrenamtlichen aktiven Mitglieder der Bergwacht aus, in deren Bereich sich der Verunfallte befindet. Sie sind nach einer etwa drei Jahre dauernden Ausbildung und regelmäßigen Schulungen sowie mit ihrer langjährigen Bergerfahrung Rettungs-Experten, die auch schwierigste Bergungssituationen beherrschen, beispielsweise aus einer Felswand, mit Akia (Rettungsschlitzen) oder per Hubschrauber, aus einer tiefen, wasserführenden Schlucht oder sogar aus einer Höhle. Dabei handelt es sich zum Teil um äußerst komplexe Techniken, bei denen jeder Handgriff sitzen muss. Christian Waibel ist Einsatzleiter und Schriftführer der Bergwacht der Gemeinde Bad Hindelang im Allgäu, die zur Bergwacht Allgäu und zur Bergwacht Bayern gehört. ▶

EXTERNER
CONCEPT
VERRIEGELUNGS
SYSTEM
PATENTIERT

ARIA

CARBON

TELESKOP
95 BIS 140 CM

190 GRAMM

www.fizan.de
Katalogmaterial und Händlernachweis: info@fizan.de

FIZAN
MADE IN ITALY SINCE 1947

Seit rund 30 Jahren ist er ehrenamtlich als Retter in den heimischen Bergen aktiv – auf Skipisten, MTB- und Rodelwegen, in Klettersteigen, Sportklettergärten und schwierigem alpinen Gelände. Wer bei so unterschiedlichen Bedingungen verunfallte Bergsportler retten will, muss bestens ausgebildet sein und das Suchen und Bergen von Verletzten aus allen alpinen Geländeformen sowie die Erste Hilfe vor Ort wie im Schlaf beherrschen. Die 34 aktiven Hindelanger Bergwacht-Mitglieder, darunter drei Frauen und sieben Anwärter, opfern für dieses technisch, körperlich und auch psychisch anspruchsvolle Ehrenamt ihre Freizeit. Oft schieben sie bei bestem Wetter im nagelneuen Bergwachthaus an der Hornbahn im Ost-rachtal Bereitschaftsdienst, während ihre nicht ehrenamtlich tätigen Freunde beim Klettern oder auf Skitour sind. Ganz ungefährlich sind die Einsätze im alpinen Gelände für die Bergwacht-mitglieder meist auch nicht.

Es gibt auch zwei Lawinenhundeführer im Bad Hindelanger Team, wobei ein Hund derzeit noch ausgebildet wird. „Pro Jahr haben wir über 300 Einsätze, die meisten im Winter im Skigebiet von Oberjoch, ferner haben wir rund 60 bis 70 Einsätze in der Sommersaison

**Ohne Spenden könnte die Bergwacht,
die oft genug Leben rettet, nicht bestehen**

und etwa 80 bis 100 einfache Erste-Hilfe-Leistungen, wenn sich beispielsweise beim Wandern jemand den Fuß verknackst“. Kaum bekannt ist, dass alle Bergwacht-Mitglieder ehrenamtlich tätig sind, selbst wenn sie an den Wochenenden ganz regulär auf den Skipisten eingesetzt werden. Ihr Einsatz wird von den Eigentümern der Skilifte mit einer Spende entlohnt – oder auch nicht. „Bei uns im Bad Hindelanger Skigebiet haben wir diesbezüglich keine Probleme, im Gegenteil. In anderen bayerischen Skigebieten gibt es die aber offenbar schon; da bekommt die Bergwacht, die sich zum Großteil durch Spenden selbst finanzieren muss, von den Skigebietsbetreibern gar nichts“, erklärt Waibel. Bei Alarm müssen die Bergrettungsspezialisten übrigens jederzeit sofort ihren Arbeitsplatz verlassen, was flexible Arbeitgeber verlangt. Die Bergwachtmitglieder haben sogar feste Dienstpläne, nach denen immer ein ausgebildeter Einsatzleiter wie Waibel und drei Mitglieder eine ganze Woche Bereitschaft haben und ständig erreichbar sein müssen.

Die Bergwacht Bayern mit ihren insgesamt rund 4200 ehrenamtlichen Einsatzkräften und 17 Verwaltungsmitgliedern leistet jährlich rund 12.000 Einsätze, davon rund 6000 Rettungseinsätze, 950 Such- und Sondereinsätze wie die Suche nach Vermissten und die Bergung von Gleitschirmfliegern und Toten. Bei rund 5000 Einsätzen wird Erste Hilfe geleistet. Der Einsatz all dieser Retter, die bei gutem und bei schlechtem Wetter, tagsüber oder auch nachts zum Einsatzort kommen, ist nicht hoch genug einzuschätzen.

In Frankreich ist die Bergrettung ganz anders organisiert. PGHM heißt die Spezialeinheit der Gendarmerie, die für die Bergrettung im

Hochgebirge zuständig ist, wie beispielsweise in Chamonix am Mont Blanc, wo jährlich weit über 12.000 Einsätze gestemmt werden müssen. Oft in technisch sehr schwierigem und lebensgefährlichem Terrain, wo neben der großen Absturzgefahr Kälte und Höhenkrankheiten rasch dafür sorgen, dass eine kleine Fehlscheidung fatale Folgen haben kann.

Bergrettungsgendarm in Chamonix zu sein ist ein extrem anspruchsvoller Beruf, der eher einer Berufung gleicht. Nicht nur wegen der erforderlichen technischen Kenntnisse, der körperlichen Voraussetzungen und der hohen psychischen Belastungsfähigkeit. Der Beruf ist hier sehr gefährlich und die Dienstzeiten ufern aus – dabei steht das hohe Anforderungsprofil im umgekehrten Verhältnis zum niedrigen Gehalt. Fast alle Gendarmen der Bergrettung sind staatlich geprüfte Berg- und Skiführer oder zumindest Bergführeranwärter. Sie werden kontinuierlich in Bergrettungstechniken aus- und fortgebildet und müssen eine staatliche Prüfung als Rettungssanitäter ablegen. Weil sie bei Unfällen oft ermitteln, Gutachten erstellen und bei Verhandlungen aussagen müssen, sind sie auch juristisch geschult.

Die Bergrettungseinheiten arbeiten eng mit Bergrettungsärzten zusammen, von denen viele ebenfalls Berg- und Skiführer sind und meist als Notarzt im lokalen Krankenhaus arbeiten. Einer davon ist Dr. Emmanuel Cauchy, der seit rund 25 Jahren Bergrettungsarzt ist. Sein Spitzname lautet „Docteur Vertical“, weil er vor etwa zehn Jahren durch seine Artikel im französischen Bergsteigermagazin „Vertical“ und durch sein spannendes Buch „SOS im Hochgebirge“ (Piper-Verlag) bekannt wurde. Cauchy ist auch Gründungsmitglied und Direktor von Ifremmont, einem Forschungs- und Schulungsinstitut der Berg- und Höhenmedizin. Jahrelang hat er zusammen mit seinen ebenfalls hochspezialisierten Kollegen zu den Themenbereichen Höhenkrankheiten und Kälteschäden geforscht. Ifremmont bietet Schulungsvideos sowie theoretische und praktische Schulungen für Ärzte, Expeditionsleiter oder Alleingehende an, stellt Expeditionsapotheeken zusammen und steht rund um die Uhr weltweit für eine medizinische Notfallberatung zur Verfügung. Durch Datentransfer per Satellit kann sich der Expeditionsarzt im Notfall individuell und sofort bei den medizinischen Koryphäen von Ifremmont über die jeweils optimale Vorgehensweise und die Dosierung eines Medikaments beraten lassen, basierend auf den an Ifremmont gesandten Daten und in direktem Gespräch. Damit hat nun jede Expedition und jeder Alleingehende im Notfall sofort die Experten der Berg- und Unfallmedizin an seiner Seite – in den entlegensten Winkeln der Welt. Ifremmont und die neue Telemedizin machen's möglich. ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Gaby Funk (56) ist seit ihrem 16. Lebensjahr begeisterte All-round-Bergsteigerin, war weltweit unterwegs und arbeitet als freie Berg- und Reisejournalistin, Autorin und Übersetzerin. Sie lebt in Oy-Mittelberg im Allgäu.

Münchens höhere Instanz seit 1913.

schuster 
1913

JETZT NEU!
**DER AUSRÜSTUNGSVERLEIH
IM SPORHTHAUS SCHUSTER:**
Ab 18.11.2013 gibt's den
kompletten DAV Ausrüstungsverleih
im 5. OG.



100  **JAHRE**



SPORHTHAUS SCHUSTER

MÜNCHEN – DIREKT AM MARIENPLATZ
ROSENSTRASSE 3-5

ONLINE SHOPPEN:
SPORT-SCHUSTER.DE 